

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblättrigem Fuss und spätestgothischer Formirung, gest. 1725.

Altarleuchter, schöne Arbeit in Messing; gest. 1734.

Glocken. Die mittlere, älteste, zeigt in dünnem Relief lineare primitive Ornamente als Fries; wohl Ende des 14. Jahrh. Die grosse Glocke, 1,20 m im unteren Durchmesser, trägt in neugothischen Minuskeln die Umschrift:

anno dm XVCXII. maria mater graciae. mater misericordie.
tu nos ab hoste p(r)otege.

Die kleine Glocke ist völlig schmucklos.

Lit.: S. Kirchen-Galerie¹XII, S. 112. — Schiffner, Sachsen II, S. 654.

‡

Dippoldiswalde.

Stadt, 21 km südlich von Dresden.

Die Stadt soll dem sagenhaften Einsiedler Tiebold (vergl. St. Barbaracapelle S. 9) ihre Entstehung verdanken, in der That zeigt das Stadtwappen eine derartige Figur nebst zwei gekreuzten Bäumen, welche auf eine Rodung oder Urbarmachung deuten. Die Stadt erscheint urkundlich unter Markgraf Heinrich dem Erlauchten 1266 als im Besitze der von Clomen (Lohmen), ihre Bewohner sind als „cives“ bezeichnet; als „oppidum“ tritt die Stadt urkundlich unter Markgraf Friedrich dem Kleinen 1299 auf. Wahrscheinlich besaßen die Stadt 1358 die Bergau auf Bilin. Im Jahre 1363 soll die Stadt von Albrecht, Erbherrn von Wehlen, befestigt worden sein. Im Jahre 1366 übertrugen die Burggrafen Friedrich und Wilhelm von Dohna das oppidum dictum Dippoldswald heydoni purchart (Burggraf?). (Cop. B. 29, S. 371 b und Cop. B. 27, S. 73 b, Königliches Hauptstaatsarchiv zu Dresden.) Mit grösster Wahrscheinlichkeit haben wir die Pflege als einen Theil der burggräflich Dohna'schen Lande anzusehen. Nach einer Urkunde von 1344 stand in dem nördlich von der Stadt gelegenen Communholze Bödigen eine besondere kleine Burg. Jedenfalls eroberte Markgraf Wilhelm II. wie andere Dohna'sche feste Plätze so auch 1402 oder 1403 Dippoldiswalde und behielt es, trotz dem böhmischen Oberbesitz, daher konnte Böhmen 1459 diesem völlig entsagen. Herzog Georg der Bärtige verkaufte Dippoldiswalde im Jahre 1503 an Sigmund v. Maltitz, Amtmann zum Schellenberge; Heinrich v. Maltitz verkaufte aber 1569 die Stadt nebst den Beigütern an Kurfürst August.

Reste der Befestigungen sind noch an der Nordseite der Stadt erhalten und aus der Beilage I, welche nach Dilich's (vergl. über diesen I, S. 28 Anm.) Zeichnung gefertigt, noch ersichtlich. Von den ehemaligen Thoranlagen befinden sich auf dem Rathhause einige Abbildungen. Die Stadt verwüsteten Brände in den Jahren 1429, 1632 — 1634 und 1826.

Kirche, der Jungfrau Maria und dem h. Laurentius geweiht, der Sage nach von einem böhmischen Prinzen Wenzel gegründet. Vom ältesten Bau, welcher als Basilica errichtet gewesen sein wird, ist nur noch der grösste Theil des Thurmes erhalten. Die Architekturdetails desselben tragen gleichen Charakter wie jene der Nicolaikirche zu Dippoldiswalde (vergl. S. 15) und der Kirche zu Höckendorf (vergl. S. 42); sie gehören gleichfalls der Uebergangsperiode der Romanik zur Gothik an und ergeben als Entstehungszeit des Thurmes die Mitte